**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 28 (2015)

**Nachruf:** In Memoriam Esther Gantenbein (1920-2013) : die wandelbare Doyenne der Werdenberger Kunstszene

**Autor:** Neurauter, Reto

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# In Memoriam Esther Gantenbein (1920–2013)

## Die wandelbare Doyenne der Werdenberger Kunstszene

Reto Neurauter

Die Werdenberger Künstlerin Esther Gantenbein-Fuhrer ist am 26. Oktober 2013 verstorben; sie durfte über 93 Jahre alt werden. Ihr Leben war geprägt von ihrem künstlerischen Beruf und der Kunst. In Genf hatte sie sich zur Damenschneiderin ausbilden lassen, und im Alter von 40 Jahren begann sie Malstunden beim Liechtensteiner Künstler Anton Ender zu nehmen. Es sollte der Beginn einer künstlerischen Tätigkeit werden, die weit über die Region hinausstrahlte.

Geboren wurde Esther Gantenbein in Langnau im Emmental. Ihr Vater Hans Fuhrer entstammte einer Käserfamilie und hatte das Konditorhandwerk erlernt. Ihre Mutter Sophie Ortler wurde in Trübbach geboren. Die Eltern hatten sich auf der St.Luzisteig kennengelernt. Der Vater leistete nach dem Ersten Weltkrieg in der dortigen Festung Militärdienst, die Mutter servierte im Gasthof auf der Passhöhe. Grossvater Ortler war am Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Südtirol in die Schweiz gekommen und hatte sich in Trübbach als Zimmermann niedergelassen.

Esthers Vater sei ein stolzer, selbstbewusster und wohl auch eigenwilliger Mann gewesen. Neben seinem Konditorberuf war er ein leidenschaftlicher Kunstturner. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, als das Angebot kam, mit einer Zirkustruppe in den Vereinigten Staaten auf Tournee zu gehen. Die junge Familie zerbrach, Mutter Sophie liess sich scheiden und ging mit der noch sehr kleinen Esther, die nie mehr etwas von ihrem Vater hören sollte, vom Emmental ins Trübbächler Elternhaus zurück.

**Esther Gantenbein, Malerin, 11. März 1920 bis 26. Oktober 2013.**

### Ein langer Schulweg

So wuchs Esther im Haus der Grosseltern und im Kreis von zahlreichen Onkeln und Tanten auf. Sophie hatte nämlich nicht weniger als zehn Geschwister, von denen noch einige zu Hause wohnten. Als kleines, herziges Mädchen wurde sie, wie man sich vorstellen kann, von allen Seiten verwöhnt. Esther ging in Trübbach in die Primarschule und besuchte in Fontnas die Realschule.

Nach der Volksschule absolvierte sie in Genf die Ausbildung zur Damenschneiderin. Da ihr Onkel Peter – er leitete in Genf die Vertretung einer Spirituosenfirma – ihr Talent fürs Zeichnen erkannte, durfte sie gleichzeitig die Kunstgewerbeschule besuchen, die Ecole des Beaux Arts.

### Die Damenwelt zu Gast

Nach Abschluss der Lehre – der Zweite Weltkrieg war schon ausgebrochen – kam Esther zurück nach Trübbach. Wie schon ihre Mutter, sollte auch sie zur Soldatenbraut werden. Ihr späterer Mann Otto Gantenbein war in Werdenberg-Grabs aufgewachsen. Er leistete als Mitrailleurgefreiter in der Festung Schollberg Aktivdienst.

1942 zogen Esther und Otto Gantenbein nach Grabs. Im Januar 1943 kam die Tochter Ruth zur Welt, zu der sich elf Jahre später Sohn Urs Leo gesellte. Die junge Familie konnte in den frühen 50er Jahren ein Eigenheim in Lims-Werdenberg beziehen, an der heutigen Staatsstrasse 10. Esther Gantenbein blieb in diesem Haus wohnhaft bis zu ihrem Umzug ins Altersheim Stütlihus im Februar 2013. Ein separates kleines Zimmer ermöglichte es ihr, ihren Beruf als Damenschneiderin daheim auszuüben. So ging im Haus ein steter Strom Grabser und Buchser Damen ein und aus, sei es zum Massnehmen oder zur Anprobe eines neuen Kleids.

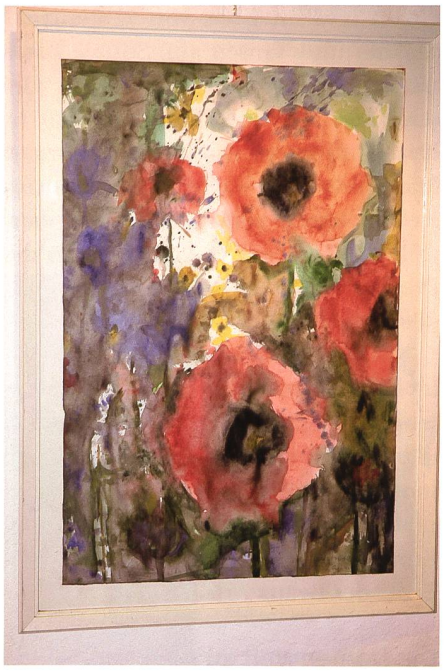
**Die Aktmalerei gehörte zu den Leidenschaften von Esther Gantenbein.**

## Immer Neues ausprobiert

Esther Gantenbein konnte ihr zeichnerisches Talent zwar beim Entwerfen von Kleidern ausleben. Der eigentliche Durchbruch für die Laufbahn als Malerin kam aber erst, als sie 1960 begann, beim Liechtensteiner Künstler Anton Ender Malstunden zu nehmen. An diesen Nachmittagen entstanden Stillleben und in der freien Natur die ersten Landschaftsbilder.

Zunächst entstehen Werke in kleinen Formaten, was für ihre Entwicklung nicht unerheblich sein sollte. Sie stellt sich immer wieder die Frage nach der künstlerischen Qualität ihrer Bildkompositionen. Ihre Malerei ist über die Jahre hinweg ein stetes Experimentieren und Ausloten neuer Techniken.

Um nur ein Beispiel zu nennen: die Aquatypie, ein Ableger der sogenannten Monotypie. Hier stand Mitte der 90er Jahre der Zufall Pate. Der Anfang dieses Zufalls ist ein Acrylbild, das zu viel Farbe erwischt hatte. Mittels eines Papiers wollte die experimentierfreudige Malerin unter Zugabe von Wasser einfach etwas Farbe wegnehmen, was den Namen Aquatypie erklärt. Das Resultat des Abdrucks machte sie neugierig: «War da nicht etwas Neues entstanden?», fragte sie sich. «Zwei, drei oder fünf Abzüge, ich weiss es nicht genau, kamen hinzu», sagte sie damals. Die Überraschung war perfekt. Gefesselt vom Resultat, liess diese Technik die Doyenne des Werdenberger Kunstschaffens nicht mehr los.



**Die Mohnblumen-Bilder sprechen viele Menschen an.**

## Erste Künstlerin im Haus Nr. 7

Nicht mehr losgelassen hat sie auch die Idee, das Haus Nr. 7 im Städtli Werdenberg für Künstler jeglichen Genres zu öffnen. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen, insbesondere der «Stiftung pro Werdenberg», in deren Eigentum sich das Haus befindet, entwickelte sich das Haus im Lauf der Jahre zu einem Kleinkunstzentrum.

1979 war es Esther Gantenbein selbst, die als erste in diesem Haus eine Ausstellung realisierte. Seitdem waren unzählige Künstlerinnen und Künstler zu Gast.

Auch dafür durfte sie 1979 erstmals einen der Anerkennungspreise der Arbeitsgemeinschaft Rheintal-Werdenberg entgegennehmen. 2005 erhielt sie diesen nochmals, vor allem wurde ihr künstlerisches Schaffen gewürdigt.

## Dynamische und agile Bilder

Esther Gantenbein hat ihr Schaffen und die Kunst immer als das verstan-

**Porträts und Stillleben zeigen Esther Gantenbeins Liebe zum Realismus.**

den, was man gemeinhin als Handwerk bezeichnet. Das war so, ob sie abstrakte Impressionen malte, sich für Stillleben begeisterte oder aber experimentierte. Ihren Bildern war immer eigen, dass sie Dynamik und Agilität ausstrahlten. Und befand sie sich einmal in einer «Phase», so fand eine andere kaum ihren Platz. Ihre Malerei verlangte jederzeit höchste Konzentration und Ruhe. Dann konnte sie abtauchen, konnte ihre Ideen und Gedanken auf den Weg schicken, der es ihr ermöglichte, eine enorme Kreativität hervorzukehren.

Sie konnte sich von den Impressionisten, dem farbenprächtigen französischen Fauvismus – den Werken typisch sind die leuchtenden Farben –, aber auch vom Licht in William Turners Aquarellen bezaubern lassen. Viele der ersten Stillleben sind vom Fauvismus beeinflusst. Hatte Esther Gantenbein in der Öltechnik den Unterricht Enders genossen, so war sie im Aquarellieren reine Autodidaktin.

## Mohnbilder und die Heimat

Nach ihrem eher freieren Umgang mit den Ölfarben und wechselnden Motiven über Stillleben, Blumen – ihre Mohnbilder begeisterten und fanden reissenden Absatz – und Landschaften begann sie sich etwa ab 1975 intensiv mit dem Aquarell zu befassen. Dieser Technik blieb sie danach grundsätzlich treu. «Das farbige Wasser, das einen durchsichtigen, subtilen Effekt erzeugt, fasziniert mich sehr», sagte die Künstlerin 1977. «Aquarellieren ist eher schwierig, der Pinselstrich muss gleich prima sitzen.»

Esther Gantenbein wurde in der Auslegung ihrer Maltechniken immer freier. Ihr Verhältnis zu den Farben deklarierte sie immer öfter als «dunkle Farbigkeit», nennt sie «geheimnisvoll», «lyrisch», ja gar «romantisch».

Im Gespräch konnte sie dagegen das Romantische auch mal vergessen und hielt mit Kritik durchaus nicht zurück. Sie blieb zeitlebens eine sensible, aufmerksame und nachdenkliche Frau und Künstlerin. Sie war aber auch offen, wollte Neues entdecken, was ihre zahlreichen Studienreisen nach Südfrankreich, New York, Marokko, Ägypten oder Kenia belegen.

Immer aber kam sie auf heimatliche Motive zurück. Aus Afrika brachte sie zum Beispiel die Liebe zu den Bergen als Motiv zurück. Ob sie ihren Traum, jeden Tag ein Bild vom Margelchopf zu malen, umgesetzt hat, ist nicht belegt.

## In der Regel weibliche Akte

Anfang der 70er Jahre wandte sie sich auch dem Aktzeichnen zu. Diese «Montagabendbilder» entstanden in einer Künstlergruppe. Sie entwickelte sich; Wischtechnik, Knittertechnik, Aquatypie, Mohn und Chrysanthemen buhlen mit lebensfroher Üppigkeit. Gleichzeitig nahm sie Schwarz als ausdrucksstarke Farbe an.

Ihre Aktbilder sind füllig, immer Frauen, fast keine Männerakte. Männer seien zu definiert, sagte sie einmal. Ihre meist übergrossen weiblichen Akte platzierte sie, als wären Urmütter auferstanden. Viele dieser Bilder hielt sie aber zeitlebens unter Verschluss. Diese Montagabendbilder gelangten nur an einer einzigen Ausstellung an die Öffentlichkeit. Verwunderlich, war sie doch seit 1969 in Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz, in

**Im Städtli Werdenberg fand die Malerin immer wieder Motive.**

**Der Grabser Hausberg, der Margelchopf, in speziellem Farbton und entsprechendem Rahmen aus der Epoche «farbige Rahmen» (1987).**

Liechtenstein und Österreich präsent. Und sie schätzte den direkten Kontakt zu den Besuchern ihrer Ausstellungen ausserordentlich.

## Eine Wandelbare geblieben

Esther Gantenbein hat immer mit einer Art traumwandlerischer Sicherheit im Rahmen dessen, was sie wollte, gemalt. Sie vertraute dem visuellen Eindruck, den sie als kleine Skizze ins Atelier mitnahm, aufgezeichnet vorwiegend mit Bleistift, auch mit Kugelschreiber, weniger mit Farben. Nur die Erinnerung, die Stimmung an ein bestimmtes Motiv nahm sie in ihrem Inneren mit und liess sich dann von der Skizze inspirieren, erinnern. Malen im Freien, stundenlanges Herumsitzen waren ihr ein Graus.

Mit all ihren Bildern aber wollte Esther Gantenbein, dass man sich als Betrachter mit dem auseinandersetzt, was man sieht. Sie war eine Kunstschaffende, die es sich nicht leicht machte, auch andern nicht. In jedem Fall aber ist sie sich in ihrer künstlerischen Arbeit immer treu geblieben, auch wenn man sie als stetig Wandelbare wahrgenommen hat. Esther Gantenbeins Malerei war – einzelne Phasen mögen durchaus so scheinen – weder pessimistisch noch apokalyptisch. Zu stark stand die Natur mit all ihren positiven Impulsen als freudiges Ereignis im Mittelpunkt. Diese Wandelbare ist sie bis zum Schluss ihrer künstlerischen Tätigkeit geblieben.

### Fotos

Reto Neurauter, Grabs.

### Quellen


EGGENBERGER, JAKOB, *Esther Gantenbein*, Monografie, Buchs 1985.

NEURAUTER, RETO, *Werdenberger Kunstschaffen. Esther Gantenbein, Werdenberg*. In: *Werdenberger Jahrbuch 1992*, 5. Jg., S. 114–115.

NEURAUTER, RETO, *Die stetig Wandelbare*. In: *Terra plana* 2-1995, Mels 1995.

Aufzeichnungen von Urs Leo Gantenbein, Winterthur, Oktober 2013.